

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 31. August 1901.

Abonnementpreis:

Für die Schweiz jährlich Fr. 6 80
Postumion halbjährlich " 3 40
vierteljährlich " 2 50
Für's Ausland kommt der Postzuschlag hinzu

Druck und Expedition der katholischen Druckerei

Reichengasse, Nr. 13
Inserate werden entgegengenommen von der Annoncen-Expedition
Haasenstein und Vogler, St. Rikardsgasse, Freiburg.

Einrichtungsgelder:

Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Cts.
Für die Schweiz " 20 "
Für das Ausland " 25 "
Reklamen " 50 "

Eröffnungsrede des Präf. Justizrat Trimborn auf der 48. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands

I.

„Gelobt sei Jesus Christus“ —

(Versammlung: „In Ewigkeit! Amen!“)

Gelobt sei Jesus Christus — das ist das Alpha und Omega, das ist der erste und der letzte Buchstabe aller Reden, die hier gehalten, aller Beschlüsse, die hier gefasst werden. (Beifall.) Gelobt sei Jesus Christus! Mit diesem Rufe werden in heiliges Licht gestellt die Ziele, die uns hierhin geführt, mit diesem Rufe ist geweckt die richtig christliche gute Meinung, die keinem katholischen Werke fehlen darf. (Bravo!) Dieser Ruf ist nicht nur Jubelruf, nicht nur demütiges Bitten und Flehen, er ist der alte katholische Brudergruß, das herzlichste Willkommen, das ich Ihnen zursage! (Bravo!) Als Brüder, als Söhne der hl. Kirche, des innigst geliebten Vaterlandes wollen wir uns fühlen. (Bravo!) Ich verfehle nicht, in den Brudergruß die Herren von der Presse einzuschließen, — es sind uns liebe Gäste und zum Ruhme des Berufes dieser Herren will ich betonen: „Was wäre Agamemnon ohne Homer?“ Was wäre, sage ich, die Generalversammlung ohne die Presse? (Beifall.) Mehr sage ich nicht! (Heiterkeit.) Sapientibus! — und das sind die Herren alle — sat! (Lebhafter Beifall.)

Wir tagen zum ersten Male auf hannoverschem Boden in einer überwiegend evangelischen Stadt. Aber es ist uns nicht schwer geworden, uns hier heimisch zu fühlen. Die Hannoveraner sind ein hervorragend tüchtiges Volk (Bravo!) und sie werden mir es nicht verübeln, wenn ich als Parlamentarier auf die glänzenden hannoverschen Parlamentarier Dennigsen, Miquel und — last not least — Windthorst hinweise. (Lebhafter Beifall.) Aber die Hannoveraner sind nicht nur ein hervorragend begabtes Volk, sie sind auch ein hervorragend lebenswürdiges Volk, das beweist der überaus glänzende Empfang, der uns hier zu teil geworden ist — ein Empfang, der sich mit jedem anderen in irgend einer andern deutschen Stadt vergleichen darf. (Lebhafter Beifall.) Was diesen Empfang um so wertvoller, um so wohlthuender macht, ist die freudig festzustellende Tatsache, daß sich an ihm auch Andersgläubige in so hervorragendem Maße beteiligt haben. (Beifall.)

Trotzdem konnte uns Angst ergreifen, wenn wir Rheinländer hierhin kommen; denn noch Weber, der Dichter der Dreizehnlinden, sagt, die Franken seien die grimmigsten Feinde der Sachsen. Erst 11 Jahrhunderte sind seitdem vergangen, und trotzdem ist die Stimmung der Sachsen schon so besänftigt, daß sie einen Franken, einen Rheinländer zum Präsidenten erwählt haben!

(Beifall.) Dänabrid ist mit der Patina der alterwürdigen christlich-germanischen Kultur behaftet! Hier in diesem Gau ist die Varnsfchlacht geschlagen! Hier legte Karl der Große den Grundstein zu einer der ersten deutschen Städte! Hier hat sich auch die alte Kirche nach schweren Kämpfen behauptet, nach Kämpfen, die von beiden Seiten mit altsächsischer Zähigkeit geführt sind. Die Kirche blüht noch hier mit aller Lebenskraft! (Lebhafter Beifall.) Den gegenwärtigen Inhaber des Dänabrücker Bischofsstuhles haben wir die Ehre und die Freude in unserer Mitte zu sehen, und es ist der erste Akt meiner präsidialen Amtsführung, ihm den ehrerbietigsten Dank und Gruß der Versammlung für seine Huld darzubringen. (Beifall.) Und alle die Liebe und die Dankbarkeit, die wir hier in Dänabrid finden, sie wird ihren Ausdruck in erster Linie finden in der dankbaren Verehrung, die wir Seiner Bischoflichen Gnaden entgegenbringen und immer bewahren werden. (Beifall.)

Der bischöfliche Stuhl von Dänabrid ist nicht mehr mit dem Glanze der weltlichen Herrschaft umgeben, dafür reicht der geistliche Einfluß des Stuhles viel weiter! Heute ist er seit Jahrzehnten der Stützpunkt der so wichtigen nordischen Missionen. Zeugnis dessen ist die Anwesenheit der hochwürdigsten Herren Bischöfe von Dänemark und Schweden! Was sie hierhergeführt, ist die Dankbarkeit an das, was sie der Diözese Dänabrid verdanken. Um so stolzer ist unsere Freude, Sie hier begrüßen zu können, als Sie selber Kinder der Stadt Dänabrid sind. Wir danken Ihnen für Ihr Erscheinen. (Beifall.) Wenn ich meinen Blick zurückende auf die Erschienenen, dann vermisse ich hier zwei Besucher. Pietät und Dankbarkeit mahnen mich, hier zu gedenken: der Legationsrat v. Rehler — ein Mann so tatkräftig in seiner Glaubensüberzeugung und so mild, so liebensvoll in seinem Verkehr — stark wie ein Löwe, mild wie eine Taube — so haben wir ihn in Erinnerung, ihn, dem wir deutsche Katholiken so viel verdanken! Der zweite, den wir hier so sehr vermissen, ist der Hochw. Herr Dechant Hammer. Wie die Schwalbe den Sommer eröffnet, so waren unsere Generalversammlungen ein Fest, wenn Dechant Hammer, die Schwalbe aus der Pfalz, erschienen war. Ja, er war so beweglich, dieser lebenswürdige Sohn des hochbegabten leichtlebigen Pfälzer Völkchens — dieser jugendliche Greis mit dem warmen Herzen, er war so recht der Typ eines Priesters, der mit dem Volke lebt und weilt. (Beifall.) Es ist ein schöner Gebrauch, daß unsere Generalversammlung der Namen nicht vergißt, die mit ihrem Gedeihen untrennlich verbunden sind und betet für ihre Taten. Wenn wir übermorgen wiederum dieser schönen katholischen Sitte getreu der Toten gedenken, so werden wir der beiden nicht vergessen. (Beifall.) Inzwischen wollen wir diese Versammlungen mit der Pinguine, mit dem Eifer entwickeln, wie wir sie gewöhnt waren an diesen beiden edlen Verstorbenen. (Fortsetzung folgt.)

„Sonderbare Soldaten“

Unter diesem Titel weiß der „Bund“ folgendes zu berichten:

Zur Zeit findet sich das Genfer Bataillon Nr. 13 im Militärdienst. Zum Einrücken der Truppe brachte das sozialistische „Peuple de Genève“ ohne jeden Vorbehalt den Erguß eines „Soldaten“, der nichts mehr und nichts weniger als eine Aufreizung zum Aufruhr ist. Die Hauptsätze dieses Wutausbruches lauten:

„Militarismus! In einigen Tagen wird sich alles, was Genf an Truppen zählt, unter die Fahne begeben, bereit, den Handworts zu spielen!“ so hebt vielversprechend das Pronunciamento an. „Die sich Offiziere nennen“, heißt es dann weiter, „freuen sich jetzt schon darauf, kommandieren zu können, das Volk, welches sie nicht zu demütigen... Aber endlich erwacht das Volk vom Schlafe; an ihm ist es nun, zu kommandieren. Um das zu erreichen, schaffe sich der Soldat bei jeder Inkorrektheit der Offiziere selbst Gerechtigkeit. Wer sich von einem Offizier beschimpft oder verlegt fühlt, der wahre sofort sein Recht, Aug' um Auge, Zahn um Zahn; sofort nach geschehener Tat müte man und züchtige man die Schuldigen... So wird sich die schöne Aufgabe, die edle Bestimmung des freien Mannes von selbst ergeben und zermalmt wird der kleine Potentat. Was kann der Säbel, geführt von der Hand eines durch Orgien fiebernden Mannes gegen eure Gewehre, die ihr handhabt mit dem starken Arm des Arbeiters?“

Oberst Wille, dem das Verdienst gebührt, auf diese Aufforderung aufmerksam gemacht zu haben, bemerkt dazu, daß der „Peuple de Genève“ das Organ des Herrn Staatsrat F. Thibaud, interimistischen Chefs des kantonal-genferischen Militärdepartements sei. Das ist vielleicht etwas zu viel gesagt. Jedenfalls aber steht Herr Thibaud dem Organ des Herrn Sigg nahe. Die „Schweiz. Militärzeitung“ wirft dann die Frage auf, ob die Pressefreiheit so weit gehe, daß ungestraft militärische Untergebene zur bewaffneten Auflehnung gegen ihre Vorgesetzten aufgereizt werden dürfen, und schließt ihre Betrachtungen mit den Worten: „Entweder ist es möglich, das Blatt, das solche Aufreizung der militärischen Untergebenen zu bewaffnetem Aufruhr bringt, und den Verfasser des Artikels zur Rechenschaft zu ziehen — oder man muß darauf verzichten, in den Genfer Truppen die elementarsten Begriffe von militärischer Unterordnung und Pflichttreue zu erschaffen... Es ist zu hoffen, daß die Aufreizung zum Aufruhr durch den „Peuple de Genève“ nicht leicht genommen und daß den Genfer Anarchisten im Dienst gerade so gut, wie denen außer Dienst gezeigt werde, daß die Wehrpflicht und die aus ihr hervorgehende Unterordnung eine heilige, ernste Pflicht des Schweizerbürgers ist, die man nicht ungestraft verhöhnen darf.“

Der „Bund“ selbst hat völlig Recht, wenn er dazu bemerkt:

Wir sind überzeugt, daß die übergroße Mehrzahl der Genfer Bevölkerung und der Genfer Soldaten nur ein Gefühl der Entrüstung über die Sprache des „Peuple de Genève“ hat. Für die übrigen schweizerischen Socialistenblätter aber sollte sich jetzt eine schöne Gelegenheit zu bezeugen, wie ernst es ihnen ist mit der Beteuerung, daß auch die Socialdemokraten unsere Wehrkraft fördern helfen und vaterländischen Gedanken hochhalten wollen. Denn die von dem Genfer „Soldaten“ gepredigte Selbsthülfe, die das gesetzliche Beschwerderecht ersetzen soll, müßte jede Recht und Ordnung auflösen und die schweizerische Armee in Schimpf und Schande stürzen. Wir gewärtigen, ob die socialdemokratische Presse den Mut finden wird, sich klipp und klar gegen die Aufreizung zur Meuterei, deren sich das „Peuple de Genève“ schuldig macht, auszusprechen und jede Solidarität mit einer solchen Sprache abzulehnen.

Aus der Schweiz

— **Bundesstadt.** Die Sachkommission für Vorberatung des von Professor Rölli verfaßten Entwurfes zu einem Bundesgesetz über den Versicherungsvertrag tritt am Sonntag den 1. September unter Vorsitz von Bundesrichter Hans Weber in Zürich zu ihrer zweiten Plenarsitzung zusammen.

Die Eisenbahn-Kommission beider eidg. Räte werden am Mittwoch den 4. September zur Prüfung des Konzeptionsbegehres für ein elektrische Schmalspurbahn von Martigny über die Forclaz nach Chateaufort (Grenze) in Martigny zusammenkommen.

Die nationalrätliche Kommission für Vorberatung des Lebensmittelgesetzes (Präsident von Steiger) ist auf Montag den 23. September nach Zug, diejenige für Revision des Bundesgesetzes über die Einbürgerung (Präsident Eug. Müller) auf Sonntag den 29. September nach Zug einberufen worden.

— **Vom Truppenzusammenzug.** Ueber die Gegenden, in denen sich die großen Manöver vom 12. September an abspielen werden, erfährt man folgendes: Die 5. Division wird sich am 12. September morgens in der Gegend von Wangen a. A. Herzogenbuchsee besammeln, um dann gegen Burgdorf und Bern zu marschieren. Es stehen ihr für diese Absicht die Straßenzüge; a) Subingen-Kriegstetten-Koppingen oder Ugenstorf-Kirchberg, b) Herzogenbuchsee-Seeburg-Hochstetten-Kirchberg, c) Herzogenbuchsee-Wynningen-Burgdorf zur Verfügung. Welcher dieser drei Straßenzüge für den Vormarsch der 5. Division hauptsächlich in Betracht kommen wird, kann heute noch nicht bestimmt werden. Zweifellos wird die Spezialidee für die Manöver von Division gegen Division sagen, es habe ein Norddetachment (3. Division) tritt ihm entgegen. Von den Dispositionen der Manöverleitung hängt es dann ab, ob es zwischen Wangen und Burgdorf, oder aber erst zwischen Burgdorf und Bern zum ersten Kampf kommen wird. Möglich ist auch, daß die Divisionen sich auf oder vielmehr an der Straße Bollkofen-Zegenstorf-Frauenbrunnen-Wälderfinden mit starken Abteilungen begegnen werden. Burgdorf oder Kirchberg werden den richtigen Sammelplatz für Schlachtenbühnen bilden, indem man von diesen beiden Orten aus gute Eisenbahnverbindungen zur Verfügung hat. Das Gelände, in welchem sich am 16. und 17. September die Manöver des vereinigten Armeekorps gegen die Manöverdivision abspielen sollen, bildet ein Fünfeck mit folgenden Grenzen: Ugenstorf-Burgdorf, Burgdorf-Krauchthal-Vollingen, Vollingen-Worblaufen-Wohlen a. A., Wohlen-Frienisberg-Bühlwil. Innerhalb dieses Fünfeckes befinden sich die Hauptstraßenzüge Bern, Burgdorf, Bern-Zegenstorf-Frauenbrunnen, Bollkofen-Münchenbuchsee-Schüpfen, und die Eisenbahnlinien Bern-Burgdorf und Bollkofen-Bühl. Taktisch bedeutsame Stellen finden sich bei Frauenbrunnen, Zegenstorf, Grauholz, Frienisberg. Es hat somit die Manöverleitung über

ein ebenso interessantes als historisch merkwürdiges Gelände zu verfügen. Bern, Burgdorf und allenfalls noch Lyß und Münchenbuchsee dürften für diese Manövertage die bequemsten Aufenthaltstationen für das Manöverpublikum sein.

— **Das eidgenössische Militärdepartement** genehmigte den vom eidgenössischen Oberkriegskommissariat vorgelegten Vertrag mit den Firmen Schellenberg, Jülich, Boosli und Hermann, Jülich, und Kesselring und Cie. Romanshorn, für den teilweisen Umtausch des Bundesweizens.

— **Schweiz. Studentenverein.** In einer Rückschau des „Soloth. Anzeiger“ über den Festverlauf in Sursee konstatiert Landammann Hänggi, daß das Fest in Sursee in der Reihe der Jahresfeste einen wichtigen, in mehrfacher Beziehung vielleicht vorbesten Rang behauptet. „Man ist an Studentenfesten immer guter Dinge. Was uns aber in Sursee besonders angenehm berührte, war der intim freundschaftliche, echt studentische Ton — im besten Sinn des Wortes — der hier ohne Ausnahme geherrscht hat; ferner der Ernst, den die Studenten bei den Verhandlungen und besonders an der wissenschaftlichen Sitzung an den Tag legten, endlich der noble Takt und Schmelz bei allen Toasten und Ansprachen. Es darf allerdings nicht vergessen werden, daß Sursee zu derartigen Festen wie gemacht ist, es hat seinen besten Teil zum Gelingen beigetragen durch eine musterhafte Organisation und seinen herzlichen Empfang. Die Studenten waren daheim, und Nationalrat Fellmanns organisatorisches Talent hat nichts vorzubereiten unterlassen, was den Anwesenden konnte Freude bereiten. Darin herrscht nur eine Stimme des Lobes. Nebenbei haben wir zwei weitere Merkmale hervorzuheben, die das Fest in Sursee auszeichnen: Ein rege Teilnahm an der Behandlung aktueller, insbesondere sozialer Probleme überhaupt und eine erhöhte geistige Schwungkraft und Arbeitsfreudigkeit.“

— **Furchtbares Unglück in Basel.** Mittwoch abends 6 Uhr, passierte in der Aeschenvorstadt beim Neubau Nr. 55 ein großes Unglück. Die Fassade dieses Neubaus samt dem Dachstuhl stürzte zusammen. 15 Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Bis jetzt wurden vier schwer Verletzte hervorgezogen. Die Straße ist für den Verkehr gesperrt. Sanitätsmannschaften und Feuerwehrlente sind auf dem Platze erschienen.

— **Der Einsturz des Neubaus Nr. 55** in der Aeschenvorstadt erfolgte genau 6 Uhr 10, mit donnerähnlichem Krachen, begleitet vom Krachen der wie Strohhalme zusammenknirschenden Balken. Der fünfstöckige Bau steht mit seiner Rückseite in einem Hof des sogenannten Brunnengefließes. Die bauführende Firma ist die Basler Baugesellschaft, vormals Rab. Binder. Der Bau war für das neue Gashaus zum „Bären“ bestimmt. Von der Fassade steht nur noch ein Eckpfeiler, der ebenfalls drohende Risse aufweist. Im Augenblicke des Unglücks war die Straße in der Aeschenvorstadt von einer dichten gelben Schmutzwolke erfüllt. Einige Minuten nach dem Unglück sprang ein Italiener mit einer klaffenden Stirnwunde aus den Trümmern auf die Straße, wo er ohnmächtig zusammenbrach und nach dem benachbarten Diakonenhause verbracht wurde. Dann wurden nach dem Erscheinen der Schutzmannschaften, Sanität und Feuerwehr, nach und nach acht, teils schwer, teils leicht Verletzte aus den Trümmern hervorgezogen und in den, auf dem Hofe befindlichen Schuppen und in das Diakonenhause verbracht. Man spricht bis jetzt im ganzen von zwei Toten und acht Verwundeten. Vermißt werden im ganzen zwischen 15 und 20 Arbeiter. Eine genaue Kontrolle ist bis zur Stunde deshalb nicht möglich, da das Unglück sich genau zu Beginn des Feierabends ereignete. Die Aufräumarbeiten dauern noch fort.

— Auf der Unglücksstätte in der Aeschenvorstadt wurden seither drei weitere Opfer geborgen.

Auch sie sind schwer verletzt. Die Verwundungen bestehen meist aus Schädelbrüchen, Beinbrüchen, und Quetschungen. Ein Arbeiter wurde in das Augenspital übergeführt; wie es heißt, ist sein Augenlicht verloren. Der Hof hinter dem in Frage stehenden Bau ist in ein Lagerfeld verwandelt. Die meisten Verunglückten sind nunmehr in das Bürgerspital überführt worden. Die beiden Toten befinden sich im Schuppen hinter der Trümmersstätte, welche von einer zahllosen Menschenmenge umlagert ist. Die Feuerwehr setzt ihre Arbeiten fort.

— **Ueber schweiz. Zollbeamte** ist wegen angeblich schändlichen Verhaltens derselben gegenüber Touristen aus der Schweiz selber jüngst Klage geführt worden, besonders an der Grenze gegen Oesterreich. In der österreichischen „Volkszeitung“ publiziert Kurt von Belan „Schweizer-Reisebriefe“, datiert von Parpan im Kanton Graubünden, im August. Da liest man über die Zollbehandlung folgenden Satz: „die unerläßliche, aber mild und rücksichtsvoll gehandhabte Gepäckrevision erinnert uns daran, daß wir die Grenze eines Staatsgebietes überschritten haben, in welchem die Freude selbst ein so geschätzter Importartikel ist, daß man ihn anstandslos und zollfrei auch hundert Cigarren einführen läßt, wenn er dieselben nur nicht gebündelt im Originalstücken mit sich führt.“

— **Eine gute Idee** hat die lith. Anstalt Heinrich Schlupf, in Winterthur, indem sie gegenwärtig eine ungemein hübsch ausgestattete Ansichtspostkartenserie mit Bildern aus der schweizerischen Armee zur Ausgabe bringt.

Die verschiedenen Truppengattungen sind in zum Teil interessanten Gesechtspositionen, zum Teil in „Ruht!“ in ganz netten Farben dargestellt. Man kann in der „Zeit der Ansichtspostkarten“ mit Freude auf diese gediegene Arbeit aufmerksam machen.

— **Velluzona.** Der Bauteuminister in Rom verlangt von der Mittelmeerbahn, daß der Bau der Linie Feriolo-Intra nach Rom einer Nebenbahn geschehe; gegen diesen Beschluß protestieren der Bürgermeister der Stadt Turin sowie andere Gemeinden und Abgeordneten, da eine solche Maßnahme eine zukünftige Anknüpfung an die Simplonbahn benachteiligen würde. — Der Gemeinderat von Locarno wendet sich seinerseits an den Staatsrat, indem er seine Vermittlung beim Bundesrat durch den schweiz. Gesandten in Rom anruft, um die Aufhebung des obigen Beschlusses des italienischen Bauteuministers zu erwirken und die zukünftige Verbindung zwischen Gottardo und Simplonbahn zu sichern.

Ausland

— **Portugal.** Die katholische Bewegung schreitet stetig fort. Wie man der „Köln. Volksztg.“ schreibt, hat die Zahl der Diöcesen und Lokalvereine des Centro Nacional, die sich gebildet haben, bereits 25 erreicht — die beste Antwort auf den Klostersturm. Mit welcher Brutalität die Schließung der Klöster in einigen Orten, z. B. in Aldeia da Ponte, geschehen ist, wird erst allmählich bekannt. Die Zinsassen dieses Klosters wurden von der Polizei gezwungen, sofort ihr Eigentum zu verlassen, ohne sich von Freunden verabschieden, ohne ihr Mittagsschmalz halten, irgend etwas einpacken oder auch nur der Hauskapelle einen letzten Besuch abstatten zu können. Sofort mußten sie unter strömendem Regen die spanische Grenze aufsuchen. Auch von den in Brasilien ansässigen Portugiesen ist an verschiedenen Orten, wie z. B. Bahia, gegen das Verhalten der Regierung in der Klosterfrage feierliche Verwahrung erhoben worden. Der portugiesische Bischof von Malapur in Vorderindien, der zwei Monate hindurch unter den größten Beschwerden die entlegenen Bezirke seines Sprengels besuchte und 6000 Christen die hl. Firmung spendete (mehr als 200 waren schon über 60 Jahre alt), hat gleich nach seiner Ankunft in Malapur in einem Schreiben an das Ministerium die religiösen Orden mit aller Entschiedenheit in Schutz ge-

nommen. — In Torres Novas ist ein neuer katholischer Arbeiterverein ins Leben getreten; es bestehen derselben schon manche in Portugal, die für das Centro Nacional von großer Wichtigkeit sein werden.

Zum Fall Krosigk. In Berlin sprach letzter Tage Rechtsanwalt Dr. Viebluech in einer von etwa 3000 Frauen und Männern besuchten Versammlung über das Urteil des Oberkriegsgerichtes in Gumbinnen. Ein großes Aufgebot von bezichtigten und andern Schülern hielt die Ordnung in den von Menschen dicht besetzten zuführenden Straßen aufrecht. Viele Hundert mußten unverrichteter Sache umkehren. Es gelangte einstimmig eine Resolution zur Annahme, welche erklärt, daß das Urteil des Oberkriegsgerichtes von Gumbinnen mit dem Volksbewußtsein nicht im Einklang steht und daß man erwartet, daß es zum Tode verurteilten Marlen in der Revisionsinstanz soviel Gerechtigkeit zu teil werde, daß das Urteil aufgehoben und die Angelegenheit einer nochmaligen Prüfung unterzogen werde.

Der Leiter des Institut Pasteur in Ville, Dr. Calmette, wurde vor einigen Tagen zwischen Mittel- und Zeigefinger der rechten Hand von einer Schlange gebissen, der er das Gift zur Verhütung eines von ihm erfundenen Serums entziehen wollte. Da das Gift dieser trigonoccephalen Gattung eine sofortige tödliche Wirkung haben kann, so herrschte in der Umgebung des Doktors begreiflicher Schrecken. Man spritzte ihm sogleich 20 Gr. des vorräthigen Serums ein und dadurch scheinen die schlimmen Folgen glücklich abgewandt worden zu sein, denn Dr. Calmette konnte, nachdem das Fieber sich gelegt hatte, nach der Schweiz abreisen, allerdings mit einer noch geschwollenen Hand.

Die Einflüsse des alpinen Klimas. Aus Interlaken berichtet die „Neue Freie Presse“: Unter Leitung des Professors Jung aus Berlin weist auf dem Brienzner Rothorn seit einigen Tagen eine wissenschaftliche Expedition, die sich die Aufgabe gestellt hat, die Einflüsse des alpinen Klimas und der Bergbesteigungen auf den menschlichen Organismus in exakter Weise festzustellen. Die Expedition ist mit physiologischen und meteorologischen Registrierapparaten ausgerüstet. Die Einflüsse der Witterung, des Trainings und aller äußeren Faktoren auf die Leistungsfähigkeit des Körpers und auf den Stoffwechsel in verschiedenen Berghöhen sollen wissenschaftlich geprüft und dargestellt werden. Als besonders geeignet wurde für diese Versuche die gleichmäßig ansteigende Bergbahn auf das herrliche Brienzner Rothorn gewählt. Die gleichen Experimente werden dann auf dem Monte Rosa fortgesetzt, auf dessen Spitze die Expedition in der Schutthütte der Königin Margherita längere Zeit verweilen will, um in dieser Höhe auch über das vielbesprochene Wesen der Bergkrankheit Beobachtungen anzustellen. Mitglieder der Expedition sind nebst Professor Jung und Professor Ödqvist aus Berlin die Doktoren Müller, Caspari und Waldburg aus Berlin, und W. Kolmer aus Wien. Ueber die wissenschaftlichen Resultate der Expedition, die von der Berliner Akademie der Wissenschaften eine Dotation erhielt, soll seinerzeit ein ausführlicher Bericht erstattet werden.

Steinadler im Engadin. Der Frankfurter Ornithologe Herr Karl Kullmann schreibt der „Kleinen Presse“: Gestatten Sie mir, von einem Steinadlerhorst bei Pontresina, den zu entdecken ich Gelegenheit hatte, nähere Einzelheiten zu geben. Der Horst befindet sich auf dem allen Pontresina-Besuchern wohlbekannten Weg nach dem Morteratschgletscher in Höhe von etwa 2500 Meter zwischen dem von Piz Vanguard (3266 Meter) heruntersiehenden Vanguardfall und dem schon von weitem sich bemerkbar machenden Zuckerkübel (2894 Meter), einer dolomitähnlichen und in der Form einem Zuckerhut gleichenden Felsenspitze. Der Horst steht auf einem scharfen Felsenvorsprung und verrät sich dem scharfen Auge leicht und von selbst durch die von den Extremitäten der jungen Steinadlerbrut her-

rührenden gelblich beschmutzten Felswände. Auf meinen ornithologischen Ausflügen in der näheren und weiteren Umgebung von Pontresina wurde ich mit dem Wildhüter Danuser, einem äußerst zuvorkommenden Herrn, der den 8. Bezirk Bernina zu begeben hat, bekannt und befreundet. Er teilte mir über den von ihm seit mehreren Jahren genau beobachteten Adlerhorst folgendes mit: Obgleich es die Aufgabe des Wildhüters ist, die Adler abzuschließen, läßt er die Tiere seit vier Jahren von der Stelle, wo sie seit Jahren horsten, ruhig abfliegen, um dem Oberengadin den Steinadler-Bestand nicht zu rauben; sonst würde es, wie er erklärte, damit genau so gehen als mit dem Bammeler und dem Steinbock, die nunmehr schon seit über dreißig Jahren in den Hochalpen vollständig ausgerottet sind.

Die ganze Presse beschäftigt sich mit dem Katholikentag in Osnabrück, vorab die Berliner Presse. Nicht weniger denn drei Berliner Journalistenbüros — ganz abgesehen von denjenigen des Centrums, der sog. „Parl.-Korrespondenz“ — haben ihre Vertreter nach Osnabrück entsandt. Der protestantisch-konservative „Reichsbote“ tadelt (!) die Protestanten Osnabrücks, die durch Ausschmückung ihrer Häuser, Gewährung von Quartieren u. s. f. den Katholiken ihr freundliches Entgegenkommen bewiesen haben; das werde „nur als eine Huldwort vor der Macht der katholischen Hierarchie, welche auf diesen Massenversammlungen ihre Triumphe feiert, angesehen und ausgenutzt“. Sonderbare Friedensapostel, diese Männer von „Reichsbote“!

Ein spanischer Don Juan, der innert 12 Jahren 13 Frauen heiratete, ist endlich in Phoenix, im Staate Arizona (Nordamerika) von der Hand der Gerechtigkeit erfaßt worden. Julio Castellano, seines Reichens Ingenieur, führte ein richtiges Wanderleben, zog von Stadt zu Stadt, fand dort jeweils seine Schöne, vermählte sich mit ihr und verließ sie dann nach Wochen oder Monaten, in der Hoffnung, dieselbe werde, wenn sie seinen mehrfachen Ehen auf die Spur komme, ihn aus Furcht vor öffentlicher Blamage nicht verraten. So raffte er zugleich ein großes Vermögen zusammen. Das dreizehnte Opfer aber, eine hübschöne Mexikanerin, die reiche Landwirtschöchter Donna Mercedes Pacheco, überlieferte ihn den Gerichten.

Geigen und Mandolinen aus Porzellan. Das Neueste auf dem Gebiete der Keramik ist die Herstellung von Geigen und Mandolinen aus Porzellan. „Unserm Clarina- und Porzellan-Tagblatt“, schreibt das „Reichner Tagblatt“, „ist es gelungen, ein Verfahren zu erfinden, welches die fabrikmäßige Herstellung von Geigen und Mandolinen aus Tonmasse ermöglicht. Der Erfinder hat bereits einige Geigen fertig und sein Erzeugnis patentamtlich für alle Kulturstaaten angemeldet. Es ist voranzusehen, daß diese Neuerung in der Musikwelt Aufsehen erregen wird, da es bereits früher mehrfach versucht wurde, Porzellanorgane herzustellen; ein Exemplar wird in einem Berliner Museum als Rarität gezeigt. Aber diese Einzelherstellung bedeutet nur ein Kunststückchen ohne jeden praktischen Wert, während das Freyerische Verfahren derart ist, daß die Herstellung, wie schon gesagt, fabrikmäßig betrieben werden kann — sie werden gegossen — und dabei ist die Gewähr geboten, daß jede Geige gelingt und in der Tonerzeugung vorzüglich ist. Gerade in der letzteren Eigenschaft liegt der Hauptwert der ganzen Erfindung. Der Porzellankörper ist resonanzfähiger als der Holzkörper (?), da er selbst mitschwingt und den Ton weich und voll gestaltet.“

Kanton Freiburg

Kirchliche Ernennungen. Zwei freiburgische Neupfarrer, Herr Abbe Wallet und Herr Abbe Brasen wurden zu Vikaren in Genes ernannt. Der Eine in Sacre-Cœur, der andere in Notre-Dame.

Ein neues Geheimnis vom Schwarz-See. Noch hat die Polizei den geheimnisvollen Tod des Uhrmachers Gerichs, den man beraubt im Bett der Senje fand, nicht erklären können, so hält bereits ein neuer Fall die Leute in Atem.

Die Polizei von Plassen hielt einen Wagen an, in dem drei Individuen einen Reihnam mit sich führten, von dem sie behaupten, er sei am Kaiserfeld verunglückt. Ohne Zweifel eine eigenartige Geheimhaltung eines Unglücksfalles. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Zum Falle am Schwarzsee berichtet die „Liberts“, daß eine Dame aus Freiburg, die mit ihren Kindern an der Gypsia spazieren ging drei Männer mit einem geheimnisvollen Sack beschäftigt sah, die denselben auf einen Wagen ladend, eilig das Weite suchten, worauf Anzeige erstattet wurde und später die Leute angehalten. — Eingezogenen Erkundigungen nach soll es sich tatsächlich um einen Unfall handeln.

Viehkrankheiten. Kauschbrand. Divisbachbezirk: Kaffels-St. Dionys, 1 R. Greyschbachbezirk: Charnach, 1 R., Bar-Glitz 1 R. Total 3 Rinder umgekommen.

Schweinepeste. Senebezirk, Plassen, 1 St., 2 u., 12 v., Ueberstorf, 1 St., 6 u., 11 v. Divisbachbezirk: Altalenz, 1 St., 2 u., Kaffels-St. Dionys, 1 St., 1 u., 1 v.

(In der letzten Nummer wurde fälschlich das Bulletin für eine frühere Woche wiederholt).

Verantwortlicher Redaktor: G. M. Meyer, phil.



Während der Sommerferien empfehlen wir besonders Reisenden und Touristen als ein äußerst erfrischendes und stärkendes Mittel Solle's berühmtes: Pfefferminz-Kamillen-Geist. Erhältlich in allen Apotheken zu 1 und 2 Fr. Hauptdepot: Apotheke Solle's, in Aarau.

Sonntag, 1. September

Schreiben folgende Apotheken geöffnet:

Schmid, Reichengasse.

Stajess, Remundgasse.

Globertschießen

Sonntag, den 1. und Montag, den

2. September,

von 12 Uhr mittags bis 7 Uhr Ab.

bei der

Station Schmitten

Gabensatz: Fr. 150

Schützenfreunde sind freundlich eingeladen.

Das Komitee: Junge Mathias.

Zu verkaufen

1 1/2 Stunde von Freiburg, ein schönes

Heimwesen

von 40 Zucharten Land, 8 Zucharten Wald, 2 Gebäude, gute Quelle, Obstgarten, alles an einem Stück. Preis: Fr. 40,000.

Schriftl. Offerten an die Annoncen-Expedition Haasenstein und Vogler, Freiburg, unter Chiffre H 3096 Y. 856

